VII. Jahrgang. Budapest, am 4. Juni 1880. Nr. 23.

Der

# Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

**Abonnement:** ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden billigst berechnet.

**Erscheint jeden Freitag.**

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:

**Dr. Ignaz W. Bak,**

em. Rabbiner und Prediger.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren: **An die Redaction des „Ung. Israelit" Budapest, 6. Bez., Radialstrasse Nr. 28.** Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.



## Ein neuer Coup.

Dieser Tage begegneten uns mehrere ganz absonderliche, fast möchten wir sagen, unheimliche Gestälten. Nicht als ob sie etwa fremden Zonen angehörten, oder auch nur anderer Länder Kinder wären, aber sie rochen uns alle so fromm an, und ihre Langröckigkeit wie deren „Péos", anmutheten uns so schomredaßlich, daß wir förmlich — Unrath witterten! Und — wir haben uns nicht getäuscht. Denn, nachdem wir Erkundigung eingeholt, berichtete man uns, daß „unser" Ignaz בר"מא Reich ז"ל eine Rabbinerversammlung auf jetzt, es ist gleichzeitig auch Jahr- uud Viehmarkt, einberufen hatte, und so sind sie denn auch gekommen die kleinen und großen Gaonen von Wolkenkuckuksheim, Nixdorf, Viehstadtel, Ochsenheim und Dallesplatzenburg, um dem großen Bärenführer Ign. Reich nochmals auf den Leim zu gehen, und das Feuer des Zankes, das — da die Geldfrage leider zu Gunsten der Gottlosen entschieden — im Erlöschen ist, wieder auf irgend eine Weise anzufachen und so das Regim des heiligen, jüdischen Reiches aufrecht erhalten bleibe, bis — aprés lui le deluge!

Was diese Rabbinerversammlung eigentlich ausbrüten soll, wissen nicht nur wir nicht, sondern nicht einmal die armen hierher betrogenen Gaonen. So viel ist gewiß, daß es Kuckukseier sein werden, die Ignaz Reich ihnen unterlegen wird... Indessen wie hermetisch vernagelt auch die Kanzlei der Durchführungscommission ist, so scheint uns doch, daß es sich um folgende „Nachtgedanken" bei diesem „Rabbinertage" handelt!

Vorerst soll berathen werden, ob es nicht angezeigt sei, die in den orthodoxen Gemeinden etwa bestehenden Schulen aufzulassen und so wieder die alten „Chadarim" unter allerlei Gestalten wieder in Blüthe zu bringen. Das wäre mit einer Klappe zwei, wenn nicht gar drei Fliegen getroffen, u. zw. erstens könnte man dadurch nachweisen, daß unsere Landeslehrerpräparandie wirklich nur den „Neologen" diene, zweitens könnten einige Lehrer, zur Strafe, weil sie Lehrer sind, brodlos gemacht werden, und drittens könnten die Subventionen, welche aus dem Schulfonde den Schulen zukommen sollten von den Rabbinen erschnorrt werden, dabei Reich als „ehrlicher Makler" auch nicht leer ausginge! Schließlich müßten und würden schon die „Chadarim" dafür sorgen, daß kein Seminarfutter heranreife und so gesellt sich zu den drei Fliegen noch eine vierte.

Zu einer zweiten Frage dürfte sich gestalten: ob es nicht gerathen wäre, die gottlosen „Neologen", wie die Karaiten zu behandeln, und aller Gemeinschaft mit ihnen zu entsagen! Zwar würden „Uebertretungen" und „Ausschreitungen" gar nicht selten sein, aber mindestens wäre wieder etwas neuer Lärm gemacht und darum, sagen wir es nur offen, ist es ja nur unserem Alcibiades*) der Schomrehadaß, Ign. Reich nemlich, hauptsächlich zu thun.

Eine dritte Frage könnte abgeben, wiewohl der Hintergrund aller, für Reich, nur Geld, Geld, und Geld ist, ob man nicht a priori, da von der gegenwärtigen „bösen" Cultusregierung, die bereits so viele Beweise ihrer „Judenfeindlichkeit" gegeben, indem sie sogar eine Rabbinerschule ins Leben rief, und also zuletzt noch fähig wäre einen Befehl zu erlassen, daß in den Gemeinden nur solche Rabbinen angestellt werden dürfen, welche seitens des Seminars approbirt und autorisirt sind, was einer förmlichen גזירת שמד gleichkäme, ob es also a priori nicht schon geboten wäre, Collectivschritte gegen diese in Aussicht stehende „Geserah" zu thun!

---

*) Bekanntlich schnitt derselbe, der fortwährend von sich reden machen wollte, eines Tages, da nichts von ihm zu berichten gewesen wäre, seinem Hunde die Ohren ab, um auf diese Weise das Tagesgespräch zu werden.

Indessen, sei dem wie ihm wolle, handelt es sich um Geld zur Erhaltung des wie gesagt, „heiligen jüdischen Reiches“, und um's Niederhalten jeder Cultur, jedes Wissens und wissenschaftlichen Strebens, das ein Privilegium dieser Armen am Geiste — weil nach dem Evangelium nur solche seelig werden.

Man ersieht hieraus wie congruent die Bestrebungen dieser, mit den der Ultramontanen und Jesuiten anderer Confessionen sind.

Grade deßhalb aber möchten und müssen wir unsere Cultusregierung auf dieses finstere Treiben aufmerksam gemacht haben.

Wie? der Staat, der dafür zu sorgen hat, daß er zivilisirte und gebildete Bürger habe und jeden Bauern- und Schusterjungen zwingt, sich ein gebührendes Maaß von Bildung anzueignen, sollte es dulden, daß unter der Maske der Religion die Ignoranz protegirt werde? und Leuten, welche berufen auf den Geist und das Gemüth des Volkes zu wirken, sollte es gestattet sein, das Volk zu verdummen?

Wahrlich es ist ein großer Schritt zum Bessern, daß unsere Cultusregierung die Gemeinden von der Intervention der Kanzleien befreiete, und wir könnten selbst Dr. Hirschler seine Sünden, deren er sich gegen das ungarische Judenthum in seiner Unkenntniß desselben, zu Schulden kommen ließ, verzeihen, wegen des in der jüngstvergangenen Conferenz erhobenen Antrages, daß die bei den Canzleien aufzuheben seien*), denn nur so wäre der Schomredaßparteihyder der Kopf abzuschlagen und der äußere Friede herzustellen.

Leidet unter diesem Kopfe ja nicht blos der sogenannte „Nebbichfortschritt“, sondern zumeist das orthodoxe Rabbinerthum. Denn man wolle nur ja nicht glauben, daß es unter den Rabbinen jener Parthei nicht so manchen aufgeweckten Kopf giebt, der es verstände den gerechten Anforderungen der Zeit Concessionen zu machen — aber wehe, wenn er es wollte und sollte, solange dieser מלאך המשחית als Wächter vor dem Baume der Erkenntniß steht! Er wäre sofort verloren, ein wahrer !קרח מכאן וקרח מכאן

Für jetzt schließen wir unser Raisonnement mit dem Bedauern, daß die armen Rabbinen, von denen manche wahrscheinlich schwer genug die paar Groschen, um die Reise hierher und retour zu bestreiten, noch immer nicht erkannt haben, wie sie nur dupirt und an der Nase herumgeführt werden von einem der nur sein eigenes Interesse im Auge hat. Sollte uns nachträglich, trotz der hermetischen Verschlossen- und Vernageltheit dieser Rabbinen und ihrer Versammlung wie ihrer Faiseurs, weiteres bekannt werden, so werden wir nicht ermangeln unsere geschätzten Leser auf das Laufende zu erhalten. Bis dahin wollen wir uns in Geduld fassen. Apropos, bald hätten wir zu berichten vergessen, daß das so — comische Concil — durch eine Gastpredigt des heiligen Hillel, der gleichzeitig als Ofenheitzer etwas התלהבות in die Leute bringen soll, eingeleitet wurde. Von dem Geiste, der in dieser דרשה gespuckt haben soll, können wir leider nichts berichten, da unserem Berichterstatter das Malheur passirte, daß ihm der Eingang in die — Jesuitensynagoge verwehrt wurde. —a—

*) Wohl läßt sich gegen unsere Landeskanzlei nichts Tadelndes vorbringen, so daß ihr Fortbestand nur wünschenswerth wäre. aber wenn die Eine nicht so viel leisten kann, als die Andere schadet, ergo gibt es kein anderes Mittel!

## Die ungarische Bibelübersetzung.

Unser jüngster Auffatz über diesen Gegenstand könnte zu einigen Mißverstandnissen Anlaß geben und nicht blos als einen schwachen Dämpfer angesehen werden, gegen übermäßige Ueberhebung und unnöthiges Lärmmachen, sondern als Malice gegen das ganze Unternehmen überhaupt ausgelegt werden, umsomehr als der beregte Auffatz auch den Anschein hat, als wolle er dem Unternehmen eine etwaige materielle und moralische Unterstützung abwendig machen — was uns aber ebenso fern als der Nord- dem Südpol. Im Gegentheil wir sind vollkommen überzeugt, daß eine populäre Bibelübersetzung, die sich möglichst knapp dem Urtexte anschließt, ohne der einen oder der anderen Sprache Zwang anzuthun, durchaus nur zuträglich sein muß, sowohl dem Bibelunterrichte, als auch der Förderung der vaterländischen Sprache, indem vielleicht so mancher Vater, dem es sonst nicht in den Sinn gekommen wäre aus einer Uebersetzung Bloch's, oder sonst einer anderen Bibel, den Pentateuch unterrichten zu lassen, sich jetzt dennoch bewogen fühlen dürfte, diese Bibel zu acceptiren, wie wohl es sehr schwer anzunehmen ist, daß orthodoxe Väter dies gestatten, noch daß dies etwa in der Slovakei, oder in Croatien und anderwärts, wo die Muttersprache des Kindes nicht die ungarische, wie in Szegedin, Arad oder Debreczin, zulassen werden, nämlich, daß dem Kinde eine fremde Sprache mit einer anderen ihm fremden übersetzt, erklärt und erläutert werde. Ja, wir erkennen es sogar gerne an, daß es ein schönes und lobenswerthes Verdienst ist, mindestens den Weg anzubahnen und dem strebsamen Lehrer ein Hilfsmittel an die Hand zu geben, mittelst dessen es ihm möglich sein soll, sich und seine Schüler leichter auf dem schweren Weg des Bibelstudiums fortzuhelfen. Aber wogegen wir ankämpfen, das ist die Selbsttäuschung und das Coquettiren mit den judenfeindlichen Auslassungen der Judäophoben, die immer unter anderen Masken und Gestalten mit immer höher geschraubten Anforderungen an uns hinantreten, ohne je befriedigt werden zu können!

Wir sind zu ehrliche Patrioten, um nicht zu wünschen, daß alle unsere Glaubensgenossen im Vaterlande, die vaterländische Sprache wissen sollten, aber wir sind gleichzeitig auch zu ehrliche und zu aufrichtige Juden, um nicht auch zu wünschen, daß unsere Jugend auch etwas von der Ursprache der Bibel verstehen möge!

Wenn unser jüdischer Lehrerverein, resp. dessen löblicher Vorstand auch dafür Sorge trüge, wie man unsere Jugend nicht nur magyarisirt, sondern auch etwas hebräisirt, dann, ja dann wollten auch wir mit in die Lärmposaune stoßen, wenn aber alles, auch das bischen Hebräische nur Mittel zu dem einen und ein-

seitigen Zwecke der Magyarisirung sein soll, dann ist das diesbezügliche Lärmmachen ganz überflüssig, denn unsere altkluge und hyperkluge Jugend, die ohnedies allem was jüdisch und hebräisch, so gerne aus dem Wege geht, magyarisirt sich genug und die Alten werden ja ohnedies nicht mehr die ungarischübersetzte Bibel studieren!

Wir sind durchaus nicht so boshaft zu behaupten, daß dem ganzen Unternehmen unedle Motive zu Grunde liegen, nein, wir sind des geraden Gegentheils überzeugt, aber wenn das Ganze den Anschein einer Demonstration hat, um unsere Feinde zu überzeugen, wie große Patrioten wir sind, so ist das geradezu ein Fehler, da wir, ja gerade wir es allen anderen Nationalitäten zuvor thuen und es schon damals zuvor thaten, als uns von oben herab noch allerlei böhmisches und mährisches Culturvolk aufgedrungen und aufgezwungen wurde.

Leisten wir also, was wir zu leisten vermögen, jeder in seinem Kreise, nach seinen Kräften und nach seinem Gewissen, aber nur geräuschlos und in undemonstrativer weise, ohne gleichzeitigen Aufwand unserer Gesammtkräfte, was in jedem Falle nicht nur unnütz, sondern auch schädlich. . . Die Anerkennung folgt schon, wenn sie eine verdiente. Sap. sat. —a—

## In Sachen unseres statistischen Jahrbuches.

### II. Jahrgang, für das Jahr תרמ״א=1881.

Wir haben unseren geschätzten Lesern bereits kund gethan, daß wir unsere einmal begonnene Arbeit mit erneuerter und verdoppelter Kraft fortsetzen. Und so rufen wir denn hiermit unsere ehrsamen Gemeinde-Vorständen, resp. deren Notariate auf, uns gefälligst die zugesandten Fragebogen mit einfachen correcten Antworten ausgefüllt, frankirt, oder auch unfrankirt, ehestens retour senden zu wollen. So sind uns Berichtigungen, resp. Ergänzungen und Veränderungen des vorigen Jahres erschienenen Gemeinden wie die von Arad, Neuhäusel, Altofen, Lugos, Moór, Baja, Luky und Szarvas höchst willkommen.

Indem wir also zu dem, was wir voriges Jahr über das Unternehmen gesagt, nichts hinzuzufügen haben, so wiederholen wir an dieser Stelle das Gesagte und bitten um gefällige Notiznahme.

## Jahrbuch für 5641=1881.

Wir geben für das Jahr 5641=1881 ein Jahrbuch heraus, welches nebst dem Kalenderwesen auch zahlreiche Arbeiten aus bewährten Federn enthalten wird. Jedoch ist dies nicht ausschließlich der Zweck dieses Buches, dem auch andere ähnliche Unternehmungen mehr oder minder entsprechen, sondern worauf wir das Hauptgewicht bei der Herausgabe dieses Jahrbuches legen, das ist **die Statistick sämmtlicher ungarischer Gemeinden**, die wir in Fortsetzungen geben wollen.

Wie sehr eine solche Statistik uns abgeht, und wie dringend eine solche zu schaffen wäre, braucht wohl nicht erst erörtert zu werden. Denn abgesehen davon, daß die Statistik im Allgemeinen unserer Zeit ein wissenschaftlicher Behelf im eminentesten Sinne des Wortes geworden, ist eine **Spezialstatistik**, vornemlich für die ung. Judenheit, für welche auf diesem Gebiete, diesbezüglich noch nichts geschehen ist, noch von ganz außerordentlichem Werthe. Denn nicht blos trockene Zahlen wollen wir liefern, sondern nebst den Zahlen der Familien und Seelen jeder **Mutter- und ihrer Familiengemeinden.** werden wir auch, nicht nur die **Institute und Institutionen jeder Gemeinde** bringen, sondern namentlich anführen: **sämmtliche Vorstände** (respect. Präsidenten), **Gemeindebeamten, alle Stände,** (als **Groß-** und **Kleinhändler, Oekonomen, Handwerker** u. s. f.) Ferner ob die distinguirten Persönlichkeiten als **Aerzte, Advokaten, Staatsbeamten** und **Schriftsteller** mit einem Worte ein vollkommen **statistischen Handbuches,** das jedermann von Nutzen, niemand entbehrlich sein soll und wird.

Daß eine solche Arbeit aber auch der thätigen Mitarbeiter bedarf, versteht sich wohl von selbst und so bitten wir um die entsprechenden Arbeiten alsbald.

Indem wir uns der Hoffnung hingeben, daß dies unser ebenso gutes als nützliches, wie nothwendiges Unternehmen die beste und nachdrücklichste Unterstützung, sowohl in materieller als in geistiger wie moralischer Beziehung finden werde, ersuchen wir unsere geschätzten Leser, wie alle Diejenigen, denen unser Aufruf direct oder indirect zu Gesichte kömmt, uns mit ihren geschätzten Aufträgen beehren zu wollen.

Der Preis dieses Jahrbuches beträgt im Abonnementswege blos 1 fl. ö. W. welcher an die Redaction dieses Blattes einzusenden ist.

**Inserate** aller Art, finden durch das Jahrbuch die zweckmäßigste Verbreitung und werden wir auf die Ausstattung derselben besondere Sorgfalt verwenden. Den Preis stellen wir billigst und gewähren größeren **Anoncen** besonderen Rabatt.

Budapest, im Juni 1879.

**Dr. Ign. W. Bak,**
Redakteur des Wochenblattes
„Der ungarische Israelit"

## Der jüd. Religionsunterricht an Mittelschulen.

Von Dr. Simon Wolfssohn.

Wären wir ein wenig ironisch, könnten wir es über uns gewinnen, spöttisch zu scheinen, wo tiefer Ernst uns die Feder in die Hand drückt, würden wir in einem Hymnus über die unbeschränkte Freiheit ausbrechen, deren der jüd. Religionsunterricht an den Mittelschulen unseres Vaterlandes sich erfreut. Es gehört das glückliche Temperament eines Heine dazu, um mit beißender Satire emphatisch das Lob zu beginnen: „Wohl keine staatliche Institution genießt im Ungarlande eine größere Freiheit, als der Religionsunterricht der — wir wollen uns modern ausdrücken — Semiten an den Volks-

*

schulen“, und Niemand dürfte uns des Gegentheiles überführen. Es ist männiglich bekannt, daß zur Ertheilung des christlichen Religionsunterrichts die geistliche Ordination eine conditio sine qua non ist. Fragen wir aber, wer befugt sei, den Semiten Religionsunterricht zu ertheilen, kann uns mit der Gegenfrage gedient werden, wem geht denn gesetzlich diese Befugniß ab. Bringt ja jeder Jude das Zeugniß pro facultate docendi gleich mit zur Welt. Wurde er doch schon am Sinai zum Priester ordinirt. Und daß der christliche Religionslehrer außer der theologischen Befähigung einen gewissen Grad universeller Bildung sich aneignen, der Sprache, in der er dozirt, in Wort und Schrift mächtig sein muß, ist ebenfalls ein Zwang, dem unsere Religionslehrer nicht ausgesetzt sind. Wer an Mittelschulen den christlichen Kindern Katechismus vorträgt, ist allen Gesetzen unterworfen, denen jeder Gymnasialprofessor unterliegt. Wer aber die semitische Jugend in der Religion ihrer Väter unterrichtet, steht — wenn nicht über, so doch — außerhalb aller Gesetze. Während ferner die Anstellung und Besoldung christlicher Religionslehrer eine Obliegenheit der resp. Schulverwaltung ist, sind die israel. Kultusgemeinden so frei, das Honorar für den jüd. Religionslehrer aus ihrem Säckel zu bestreiten, oder es ist dem Belieben der Gymnasiisten anheim gegeben, die Rubrik »Hittan« für Geld und gute Worte sich ausfüllen zu lassen. Dieselbe gesetzliche Unbeschränktheit findet auch in Bezug auf Zeit und Raum Anwendung. In schulpflichtigen Stunden wird den Christen ihre Glaubenslehre beigebracht. Doch den Semiten werden meistens in Freistunden die Satzungen ihrer Religion vorgetragen. Während jene der Pflicht obliegen, sich für den Unterricht des kommenden Tages vorzubereiten, hören diese in träger Ruhe religiösen Vorträgen zu. Den Lehrern der Trinität wird gestattet in denselben Räume vorzutragen, in welchen die Theogonie der Griechen oder Römer allen Schülern ohne Unterschied der Konfession dozirt wird, hiegegen ist der Fall nicht unerhört, daß es den Bekennern der Lehre von der untheilbaren Einheit Gottes ein Gymnasialdirector freistellt, sich irgend ein Local für ihren Religionsunterricht zu verschaffen, weil die neuen Schulbänke — unglaublich aber wahr — zu sehr leiden. Und wie verhält es sich mit dem eigentlichen Objecte des jüd. Religionsunterrichtes? Sind jüd. Religionslehrer durch irgend eine Vorschrift an den Stoff gebunden, den sie in assimilirbaren, leicht verdaulichen Quantitäten ihren Schülern zu verabreichen haben? Auch hier herrscht Freiheit — an kein Gesetz gebundene Freiheit. Uns ist nicht bekannt, daß Gemeinden oder Religionslehrer, geleitet von dem Grundsatz: „Aide toi et le ciel t'aidera“ die Initiative dazu ergriffen, aus eigenem Antriebe auch nur den Versuch gemacht, ein einheitliches Ziel festzusetzen, damit Schüler, die das eine Gymnasium mit einem andern vertauschen — was doch nicht selten zu geschehen pflegt — da fortsetzen, wo sie dort stehen geblieben. Und doch wäre schon diese Thatsache allein ein ausreichender Grund dafür, keinem Religionslehrer, der es mit seinem heiligen Berufe Ernst nimmt, der sein Amt nicht als Domäne, sondern als verantwortungsschwere Obliegenheit betrachtet, der sich bewußt, daß er nicht blos berufen, den jüd. Schülern die Religion zu klassifiziren, sondern sie ihnen ins Herz einzuschreiben, kann es gleichgültig sein, daß der eine oder andere Schüler beim besten Willen seinem Vortrage nicht zu folgen im Stande ist, weil ihm die Vorbildung für seinen Unterricht mangelt. Es wäre drum ein nicht geringes Verdienst der jüd. Presse, wenn sie sich dieser Frage bemächtigte, die Anregung dazu gäbe, daß in das unentwirrte Chaos des jüd. Religionsunterrichtes etwas Methode gebracht werde. Wenn wir hier eine Uebereinstimmung im Religionsunterrichte empfehlen, so darf dies nicht etwa so aufgefaßt werden, als ob wir auch die jüd. Religionslehre in die engen Bahnen eines Katechismus eingezwängt sehen möchten. Der freiheitlichen Auffassung der Religionslehrer wollen wir durchaus nicht Fesseln anlegen. Nur das Material möge geregelt werden. An Stelle der bisherigen Willkühr mögen festgesetzte Normen treten. Oder ist das nicht Willkühr, daß während in der einen Mittelschule die hebräische Sprache den staatlich geforderten Religionsunterricht ersetzt anderwärts die Jugend mit der culturhistorischen Mission des Judenthums vertraut gemacht und an andern Schulen wiederum die religiöse Ethik den Gegenstnnd des Religionsunterrichtes bildet. Auf welche Weise aber diese Regelung vollzogen werden kann oder soll, wollen wir nicht vorgreifen. Mögen sich erst darüber Andere äußern, deren Herz ebenfalls für der Väter Lehre warm schlägt.

(Schluß folgt.)

---

## Original-Correspondenz.

**Fünfkirchen**, 28. Mai.

Der Vorstand der hiesigen israel. Cultusgemeinde hat folgende Zuschrift an den Prediger Dr. Jellinek in Wien gerichtet!

Sr. Hochwürden

Herrn Dr. Adolf Jellinek, Prediger in Wien.

Ew. Hochwürden!

Sie waren so gütig, uns Herrn Eduard Darewsky zur Anstellung als Obercantor zu empfehlen, und haben uns schon durch das für unsere Gemeinde hierin bekundete Interesse allein zu innigstem Danke verpflichtet. Allein nachdem, woran wir übrigens unmöglich mehr zweifeln konnten, Herr Darewsky sich sowohl durch seine Leistung als auch durch seine Repräsentation der hohen Empfehlung so würdig erwies und seine Anstellung bereits perfekt geworden ist, hat diese Empfehlung uns noch die Ueberzeugung verschafft, daß es nur rein ideelle Motive von Seiten des Herrn Darewsky sein können, welche uns zu dieser Acquisition verhalfen.

Die Generalversammlung vom 24. d. hat in Folge des Gesagten beschlossen, Ew. Hochwürden den herzlichsten Dank der Gemeinde protokollarisch auszudrücken und Ew. Hochwürden hievon höflichst zu verständigen.

Genehmigen Ew. Hochwürden die Versicherung unserer ausgezeichneten Hochachtung und unbegrenzter Verehrung, in welcher verharret

der Vorstand der isr. Cultusgemeinde:

Jacob Bak, Secretär. Ignaz Grünhut, Präses.

**Prag,** den 30. Mai 1880.

Hochzuverehrender Herr Redacteur!

Samstag, am 29. d. wurde die seit mehr als 150 Jahren — und nicht wie die Anzeige im „Prager Tagblatt“ lautet 300 Jahre — bestehende Betschule, M. Taußig, welche in die Geistgasse Nr. 121—V. verlegt worden ist, ihrer heiligen und hohen Bestimmung übergeben. Herr Oberrabiner Hirsch hielt die Einweihungsrede anknüpfend an Vers 17 des 28. Capitels in Genesis. Sehr geistreich war auch die Auslegung der bekannten Midraschstelle zum zweiten Verse der gestern verlesenen Parascha.

Heute Nachmittag fand die Trauung der Tochter des verstorbenen Redakteurs D. Kuh mit Herrn J. U. Dr. Stein, Kanzlei-Director des Vicepräses der Cultusgemeinde, Dr. Ritter von Wiener, in der Klaussynagoge statt.

J—r.

---

# Wochenchronik.

*** Wir entnehmen dem Monatsberichte (April 1880) der »Alliance israélite universelle« des Weitern:

(Fortsetzung.)

Die Israeliten von Marocco.

Es ist öfter betont worden, daß die maroccanischen Israeliten die europäischen Protectionen nur wünschen, um sich von den Steuern zu befreien; ein Correspondent aus Tanger erhebt sich gegen diese Behauptung, die er als ungenau erklärt. Wenn die Israeliten diese Garantie in Anspruch nehmen, so geschieht es nur, sagt er, einzig und allein, um sich der Gefahr zu entziehen, von einem Tage zum anderen sich des Vermögens, das sie erworben haben, beraubt und an den Bettelstab gebracht zu sehen, wie es ziemlich häufig den maroccanischen Unterthanen ergeht. Die Regierung geht bei Erhebung der Steuern der Juden in der Weise vor, daß sie jede Gemeinde auf eine gewisse Summe abschätzt; weit entfernt, daß die Portegés sich von ihrem Beitragstheile befreien wollten, zahlen dieselben vielmehr im Allgemeinen mehr, als sie brauchen, um desto mehr ihre armen Glaubensgenossen von der Last zu erleichtern. In Tanger z. B. haben Alle stets gezahlt, selbst diejenigen, die ihre Eigenschaft als Legationsbeamte benutzen könnten, um sich frei zu machen.

Man theilt dem C.-Comité eine Liste der seit einigen Jahren nur allein an den Israeliten von Larache verübten Verbrechen mit. Die Zahl der von den Opfern hinterlassenen Wittwen und Waisen erhebt sich auf 36, und doch, fügt der Verfasser dieses Verzeichnisses hinzu, ist dasselbe nicht vollständig, da die städtische Behörde Jeden, der sich erkühnt, die Elemente zu einem Aufruf an die öffentliche Meinung zu sammeln, mit Ruin und Gefängniß bedroht. Daher kommt es, daß man fast niemals dazu kommt, die Schuldigen zu entdecken. Sobald die Recherchen der heimgesuchten Familie den Ort des Verbrechens haben ermitteln können und ihre Reclamationen die Unterstützung der europäischen Consuln zu Tanger gefunden haben, läßt die Regierung einige unschuldige Araber verhaften, welche im Gefängniß verschmachten und sogar Hungers sterben, während die Schuldigen mit einem Theil ihrer Beute ihre Freiheit erkaufen.

*** „Worms und Wien, liturgische Formulare ihrer Todtenfeier aus alter und neuer Zeit und Namensverzeichniß der Märtyrer von Worms aus den Jahren 1096 und 1349 nach einer Handschrift herausgegeben“ von Dr. Adolf Jellinek, betitelt sich das 7. Kuntres, in deutscher und hebräischer Sprache, das uns vorliegt. Und der unermüdliche Forscher hat mit dieser, wenn auch anscheinend geringen Arbeit abermals einen Stein zum Tempelbau der jüdischen Geschichte herbeigewälzt. Wie Gott sich ebenso groß im unscheinbarsten Grashalme wie im Sonnenball zeigt, also verschmäht es unser großer Meister nicht auch das Kleinste hervorzuheben, was zum Aufbau und zur Erbauung des alten und neuen Judenthumes beizutragen im Stande ist. והיא תהלתו!

---

# Feuilleton.

---

**Aus dem Reisetagebuche der weil. Lady Judith Montefiore in Begleitung ihres Gemals Br. Sir Moses Montefiore auf dem Wege in's gelobte Land 1838/39.**

(Fortsetzung.)

Khaldi, (Kalaat esh Shetif) Dienstag 14 Mai.

Der Richter — Kadi Hr. M., der uns am frühen Morgen schon ziemlich ungünstige Nachrichten brachte, an die wir uns jedoch nicht kehrten, bestimmte uns aber noch am selben Tage Beirut zu verlassen, obgleich die Sonne längst ihren Zenith verlassen hatte, ehe wir es dahin brachten, das Geld in Sicherheit bei uns unterzubringen, und die sonstigen Reisebedürfnisse zusammen zustellen. Etwa dritthalb Stunden nach Mittag machten wir uns auf den Weg, Montefiore und Dr. Löwe so wie ich selber hoch zu Rosse, unser Diener und die Zofe Ann auf Maulthieren, während wir die Esel mit dem mannigfaltigen Gepäcke beluden; im Ganzen 17 Personen. Nachdem wir eine sandige, unfruchtbare, mit Steingerölle vielfach überfüllte Strecke zurückgelegt hatten, kamen wir in eine anmuthige, mit Maulbeerbäumen bepflanzte, und den buntfarbigsten Kornblumen übersäete Gegend. Wir machten da Halt und breiteten Teppiche aus, um auszuruhen; während man aus dem nahegelegenen Khan mit allem im Oriente üblichen Zeremoniell uns all das herbeischaffte, wonach wir verlangten. Inzwischen sammelte sich unser ganzes Gefolge und sonstige Gäste der Umgegend, und wir hielten eine kurze Rast. Nah und fern zeigten sich uns Dorfschaften. Auch trafen wir hier Männer, die vordem mit Dr. Löwe die peinliche Gefangenschaft in den Händen der räuberi-

rischen Drusen mitausgestanden hatten, in deren Gesellschaft er dazumal von Japhet nach Akko kam. Diese frugen wir nun um Auskunft über die Zustände des Landes, und ihr Bericht beruhigte uns nicht wenig, so daß wir uns erhoben, und Gott dem Herrn lobpreisend dankten, der seine Huld und Gnade uns nicht entzogen. Dr. Löwe aber, dess' inneres bei der Rückerinnerung an das Ungemach, das er auf seiner ersten Orientreise von der Wildheit der Drusen zu erdulden hatte, heftig aufloderte, ergoß sich in inbrünstigem Gebete und glühenden Dankesworten an den allgütigen Weltenvater, der ihn aus solchen Qualen hatte erlöst, und in seinem Allerbarmen auch jenes Landstriches fürsorgend gedachte, der schutzgewährend uns jetzt in sich aufgenommen hatte. Auch ein jüdischer Knabe hatte sich auf diesem unserem Wanderzuge uns beigesellt, den wir aus dem Beiruter Bethause mitgenommen, um ihn sorgsam gepflegt seiner Familie nach Jerusalem zuzuführen. —

Etwa eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang kamen wie nach Khaldi. Sternenhell die weite Himmelsdecke, und mittendrin der unbevölkte Mond, bei dessen sanftem Lichte uns zur Rechten auf des Meeres stiller Spiegelfläche sich zeigte, es dünkte uns all' dieß eine freundliche Einladung, hier der Nachtruhe uns hinzugeben, und das Vorfinden einer, unseren erschöpften Leibern aber so nöthigen, als wohlthuenden munter rieselnden Wasserquelle konnte uns hierin nur bestärken.

Unser Lager in Zelten zum ersten Male, der Reiz dieses anmuthreichen Landstriches, der Zauber des prachtvollen Abends, das eigenthümliche Gebahren und Treiben jenes Mikrokosmos, den unsere Reisegesellschaft darstellte, riefen mannigfache Empfindungen in Geist und Gemüth hervor; doch die mächtigste und nachhaltigste all' dieser Regungen war die des aufrichtigsten Dankes, der in inbrünstigem Gebet zum Gotte Israels sich ausströmen wollte. —

In das von Herrn L. entstandene Zelt ließen wir die Betten bringen, den Geldvorrath und sonstiges Werthvolle, das wir mitführten, und Montefiore legte sich sofort nieder, um von den Strapacen eines dreistündigen Rittes auszuruhen, obgleich der vom Beiruter Stadtkommandanten erhaltene, gut gepolsterte Sattel ihm die Beschwerde eines längeren Sitzens namhaft verringern mußte. Die Pferde gingen ruhig und in voller Sicherheit zwischen den Felsenwänden hin, ohne irgendwie Schaden zu leiden. Im Zelte des Dr. Löwe hatten die Araber über den ganzen Fußboden Teppiche gebreitet, die ihm als Lagerstätte dienten; während der Troß unserer Truppe Lichter aufsteckte, und den Tisch herrichtete zum Einnehmen unseres Abendbrodes. Und so lagerten wir denn um denselben, wie vordem unsere Ahnen auf diesem Boden, dem ewig unwandelbaren Stammsitze der Altvorderen. — Unsere Diener, die vergessen hatten für ihre Zelte die unerläßlichen Nägel zur Befestigung mitzunehmen, breiteten nun ihre Decken auf die nackte Erde unter freiem Himmel aus, wie es die Beduinen der Wüste thun; und volle Gemüths- und Geistesruhe, ein unverkennbares Gefühl der Sicherheit prägte sich in den Blicken und Zügen unserer Begleiter und Wächter aus, die gemüthlich in der Runde beim Schlürfen des Kaffee's aus ihren Pfeifen dampften, und uns reichlich entschädigten für alle Mühsale der Reise, und unser Herz in freudige Aufregung versetzten, daß wir der Hoffnung gerne Raum gaben, unser Vorhaben glücklich und ungefährdet zu Ende führen zu können.

## Literarisches.

### Denkrede *)

zur Feier der 7. Jahreswende für den verkl. Stifter des Arader isr. Waisenhauses weil. Hrrn. Ign. Deutsch, gehalten am 11. Ijar 5640, von Dr. Jos. Cohné, vormal. siebenb. Komitatsrabb., Kongreßdeputirter und Waisenhaus-Director in Arad.

Diese Rede bekundet sowohl in Rücksicht des Styles als der Disposition, den alten Meister. Wir extrahiren, statt jeder weitern Kritik dieser gelungenen Gelegenheitsrede, die folgende im II. Theile enthaltene Stelle:

„Der sel. Ign. Deutsch war der Stifter, also der erste Gründer dieses Waisenhauses und daß er nicht der einzige bleibe, war sein unmittelbares Bestreben. Wie zwei polare Drähte, wenn sie einander nahe gebracht werden, der electrische Funke von einem auf den andern überspringt, so wußte er Jeden, der in seine Nähe kam, für die Errichtung eines Waisenhauses in seiner Muttergemeinde, zu interessiren, zu begeistern. Was Wunder, daß dieser elektrische Funke die ihm zunächst stehenden, seine theuersten Angehörigen zu allererst berührte, namentlich seine edlen Söhne, die Hrrn. Josef und Bernhard Deutsch, nunmehr Edle v. Hatvan, bei denen der Funke zur heiligen unauslöschlichen Flamme geworden ist, in deren Strahlen das Waisenhaus sich heute noch sonnt und wärmt und von der es, wie die Blume vom Sonnenschein, Duft, Farbenschmelz und Gedeihen erhält.

Wir empfehlen die Lektüre dieser Rede ganz besonders den hochherzigen Menschenfreunden, damit sie an dem Gefühle der Anerkennung sich erlaben, aber auch denen, die an Hazverhärtung leiden, damit sie — sich bessern.

### Kohut und sein Aruch.

Es sind dies Synonymen, zwei sinnverwandte sonore Klänge, die sich getrennt nicht fassen lassen. Herr Rabbiner Dr. Kohut setzt seine physische und materielle Kraft, sein Leben, für die Umarbeitung dieses Riesenwerkes ein, und diese aufreibende Thätigkeit sollte von den Männern der Wissenschaft, und des reichen Besitzes, es ist unglaublich, keine lohnende Anerkennung finden? Thatsächlich hat Herr K. die Wünschelruthe in der Hand, aus jedem einzelnen Artikel einen unerschöpflichen Schatz zu heben, so in den früheren Heften wie in

*) Aus Versehen leider verspätet. D. Red.

dem eben erschienen 4. Hefte des II. Bandes. Wer will die Kritik üben? doch sei es uns gestattet, wenigstens einige Glossen daran zu knüpfen: באתר דמרי ביתא תלא זייניה, כולבא רעיא קולתיה תלא.

S. 242. Art. גדל I. auch אגודל hebr. בהן, der Daume und die große Zehe, diese Körpertheile scheinen im Alterthume eine mythische Bedeutung gehabt zu haben. Dem gefangenen Fürsten von Bezek wurden Daumen und Zehen abgeschnitten, wie er den 70 Königen gethan hat. Fälschlich scheint die Meinung, um nicht wieder das Schwert ergreifen zu können, denn wozu auch der Verlust der Zehen? Desgleichen ward Daum und Zehe Ahron's und seiner Söhne, sowie auch des vom Aussatze Geheilten als Zeichen der Weihe und Reinheit tuchirt. (Mos. II. 29, 20; III. 14, 14). Aus demselben Grunde stand es principiell fest: אין מוציאין אגודל במקדש (Mischna Joma 2, 1) gewiß nicht, um der etwaigen Fälschung zu begegnen, denn der Betrüger konnte ja weit füglicher einen Finger der anderen Hand ausstecken.

S. 248. Art. גדר IV. zerschneiden, zerkratzen. Die Leidtragenden der alten Griechen zerkratzten bekanntlich bei Leichenbegängnissen ihre Gesichter, (Cicero de leg. lib. II. 24) eine Sitte, gegen welche Moses (V. 14, 1) abzielt: לא תתגדדו. Die Wurzel גדר: zusammenrotten und nicht גדר bestimmte den Sifri z. B. zu exegiren: spaltet euch nicht zu Parteien! nach den gram. Regeln des Hitpael wie מתרושש, מתעשר.

S. 254. Art. גוי Dieser Begriff umfaßt jedes Volk wie ומי כעמך ישראל גוי אחד also auch das jüdische; im engeren Sinne schließt er kein confessionelles Verhältniß ein, sondern hing mit der judenfeindlichen Stellung zusammen, die ein oder der andere Stamm einnahm, daher in der bezeichneten Stelle Sabat 11 in der Amsterdamer Ausgabe ולא תחת ארומים: Römer, welche Raschi in „Griechen" conversirt, mit dem Zusatze שהיו רשעים יותר.

S. 256. Art. גוז oftmal auch גוזאי vorkommend, hierin möchten wir den „Kavasse" erkennen.

S. 266 Art. גוזלא. Ich habe irgendwo nachgewiesen, daß eine Schwämme-Gattung, welche als Parisit auf Baumstämmen angetroffen werden, ihres schmarozirenden Charakters wegen גזול-Räuber genannt wird. Es ist daher leicht erklärlich, daß von einem Baume des Janäus 40 Maaß Schwämme (nicht Tauben) abgeklaubt wurden. (Brachoth 44) weiters ist es nicht unmöglich, daß auch die Goslin, die der Gärtner in der bezogenen Jerus.-Stelle auf dem Baume fand, und sich aneignete Schwämme waren. Bezeichnend ist jedenfalls, daß Samuel (ibid. 47) eine andere Schwämme-Gattung „Ardilia" mit „Goslia" zusammenpaart.

S. 301. Art. גלף. Ueber den Weingeschmack vermittels des Kruges חרם הדרייני mögen Zweifelnde Nitsch II. Auflage I. Band S. 608, nachschlagen. In den ältesten Zeiten verfertigte man die Trinkgefäße aus irdener Masse. Man knetete die Erde, aus welcher die Krüge gemacht wurden, mit Wein, welche dann einen angenehmen Weingeschmack abgaben. (Vergleiche Tanith 7.)

Gr.-Kanizsa. **Löwy.**

---

## Das Frauenleben der Erde,

geschildert von A. v. Schweiger-Lerchenfeld Lieferung 4—6 (A. Hartlebens Verlag in Wien Budapest und Leipzig.)

Centralasien und Indien, das sind die Länder, welche dem Autor dieses durch ganz außergewöhnlichen Erfolg ausgezeichneten Werkes das Material für die nächsten Abschnitte geliefert haben. Die lange Kette mohamedanischer Völkerschaften findet mit Turkmenen, Kirgisen und Kalmücken, beziehungsweise mit dem weiblichen Theile dieser Völker ihren Abschluß, nachdem ihr Gebahren in Steppen und geschlossenen Ortschaften, Zelten und Palästen dem Leser die mannigfachste Anregung gegeben hatte. Anschließend an diese Schilderungen eröffnet uns der Autor die weite farbige Welt Indiens, mit ihren märchenhaften Frauengestalten, die freilich hin und wieder in den düsteren Schatten autochtoner Barbarei getaucht sind. Der Autor hat es vorzüglich verstanden, unser Interesse für die modernisirte Inderin gefangen zu nehmen, indem er ihr Bild in der nationalen Literatur, deren Pflege heute im uralten Culturlande zwischen Indus und Ganges eine sehr intensive ist, sich spiegeln läßt. Dadurch verflüchtigen rasch die traurigen Bilder von Wittwenverbrennungen, Kindermord und Mädchenopfer, wie sie in Indien sozusagen bis in unsere Zeit hinein im Schwunge waren. Die sehr farbigen und durch Vorführung des Frauenlebens aus früherer Zeit allenthalben vertieften Schilderungen aus allen Gebieten der vorderindischen Helbinsel gewinnen durch eine stattliche Reihe trefflicher und interessanter Illustrationen wesentlicher an unmittelbarer Anschaulichkeit und Bereicherung im Detail „Das Frauenleben der Erde", welches in glänzender Ausstattung, geschmückt mit 200 Abbildungen in 20 Lieferungen à 30 kr. = 60 Pf. erscheint, sei somit der Beachtung unserer Leserinnen und Leser wiederholt bestens empfohlen!

---

**Wir mußten mehreres bereits „Gesetzte" für die nächste Woche, Raummangels wegen, zurücklegen.**

---

## Inserate.

Pester Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft (Mondgasse Nr. 7.)